

Auf ein Neues!

Das Jahr neigt sich dem Ende – Zeit, wieder mal zu wählen.

Ein Vorhaben, die geschäftsführende Landesregierung abzulösen ist gescheitert.

Respekt, Spott oder Hämie für die so genannten „Abweichler“, das viel diskutierte Thema landauf landab.



Bleiben wir bei den Fakten. Es herrscht inzwischen Einigkeit bei allen Parlamentariern, dass es der beste Weg ist, das Parlament aufzulösen, um den Weg für Neuwahlen zu ebnen.

Vorgesehen ist diese Auflösung für den 19. November, die Neuwahlen sollen dann am 18. Januar 2009 folgen.

Ziel ist eine stabile und regierungsfähige Mehrheit zu finden. Wer soll das also entscheiden? Klar, der Wähler.

Wenn nichts mehr geht, muss er also wieder herhalten.

Und was soll er nun tun, am 18. Januar? Bleibt er bei seiner sachlichen Entscheidung von der Landtagswahl am 27. Januar 2008, wo eine Mehrheit die Landesregierung nicht mehr in der Verantwortung sehen wollte. Wiegen also die inhaltlichen Vorhaben der einzelnen Parteien schwerer als die aktuelle Diskussion um Personen? Dies wird die große Frage sein und der Wähler soll dies entscheiden.

Was soll also in den 5 kommenden Regierungsjahren geschehen? Wie geht es weiter mit der Hessischen Polizei?

Dies, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird die spannendste Frage sein, die uns alle betrifft.

Wie verhält sich also unsere GdP in der Phase bis zur Neuwahl. Einige haben mit Rückblick auf das letzte Jahr und die Phase vor der letzten

Wahl jetzt schon Bedenken, vielleicht sogar Angst. Aber keine Sorge, liebe Bedenkenträger, die GdP bleibt ihrer Aufgabe treu, sich für das Wohl der Mitglieder einzusetzen.

Nur, seid euch sicher- das werden wir auch tun!

Wir reden nicht über andere Köpfe, über geänderte Inhalte in unseren Programmen und Forderungen. Wir haben bereits die Wahrheit gesagt und dies auch mit Nachdruck an die Politik und Öffentlichkeit herangetragen.

Und, wir bleiben dabei!

Mit diesem Hintergrund und den gleichen Forderungen werden wir auch wieder vor diesen Neuwahlen die Parteien in die Pflicht nehmen.

Personal: Wir alle wissen, wie es personell bei der Hessischen Polizei aussieht. Mehr Aufgaben mit weniger Personal, wie soll das funktionieren?

Mit großen Bedenken blicke ich in das Jahr 2009 und darüber hinaus- Ausbau des Frankfurter Flughafens. Was da auf uns zukommt, ist noch nicht mal ansatzweise absehbar.

Tarifbereich: Unser Tarifpersonal wurde gleichermaßen durch die PVS vernichtet. Diese Arbeiten sind jedoch nicht mit ihnen weggefallen, im Gegenteil, auch dort stellen wir einen Anstieg bei der Arbeitsbelastung fest. Wer macht also diese Arbeit? In zunehmendem Maße immer mehr voll einsatzfähige Vollzugsbeamte. Das können wir uns nicht mehr leisten.

Finanzen: Auch bei den Beamtinnen und Beamten und unseren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern müssen die Finanzen stimmen.

Was wurde da in den letzten Jahren und insbesondere seit 2003 mit uns gemacht? Ihr alle habt dies am eigenen Leibe erfahren und festgestellt, was im Geldbeutel übrig bleibt.

Ich möchte nicht den Vergleich mit anderen Branchen der Privatwirtschaft ziehen, aber auch nicht verpassen darauf hinzuweisen, dass der Bereich der Polizei aus dem Gesamtpaket der Landesverwaltung herausragt. Hier wird Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger produziert. Mit all den Unwegsamkeiten der vergangenen Jahre haben wir etwas mehr Achtung verdient, gerade auch in unserem Vergütungs- und Besoldungsbereich.

Die **Ruhegehaltsfähigkeit der Polizeizulage** fällt zukünftig weg. Was das bedeutet, könnt Ihr Euren Lohnzetteln entnehmen, wenn diese Zulage nicht mehr mit nach Hause genommen werden kann.

(Schicht)-Zulagen für operative Einheiten und Sondereinheiten, bis heute Fehlanzeige. Immer mehr Kolleginnen und Kollegen arbeiten in diesem schwierigen Aufgabenbereich mit viel Motivation und Engagement. Wie wird es ihnen finanziell gedankt?

Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass die Erschwerniszulagenverordnung mit ihren Zulagensätzen auf einem fast mittelalterlichen Stand ist. Hier nehme ich gerne den Vergleich zu den Privaten auf.

Wo wird denn noch für 1,28 oder 2,56 Euro in der Stunde gearbeitet?

Jeder von Euch weiß, wenn man all die Zulagen aus dem Lohn/Gehalt herausrechnet, was dann noch übrig bleibt.

Arbeitszeit: Wir arbeiten nicht nur mit weniger Personal, nein zum Dank wurde uns auch noch die Arbeitszeit erhöht. Und das nicht nur mal vorübergehend und angemessen, nein, man hat hier richtig in die Vollen gegriffen.

42 Stunden, was das insbesondere im Schichtdienst bedeutet, erleben wir Tag und Nacht.

Nicht zu vergessen, die niederschmetternden gesetzlichen Änderungen im **Personalvertretungs-**

recht. Gleich zweimal wurden unter dem Vorwand von Verwaltungsbeschleunigungen gesetzlich die Mitbestimmungsrechte eingeschränkt. Auch auf die Arbeit der Personalräte wurde Einfluss genommen. Für uns in Westhessen heißt dies, dass 4 freigestellte Personalratsmitglieder einen Personalkörper von knapp 2100 Beschäftigten betreuen sollen.

Diese Punkte wollte ich beispielhaft nochmals heraus stellen, denn die GdP wird an ihrer Auffassung überhaupt nicht abrücken, dass dies kein bleibender Zustand sein kann.

Wir werden also die Parteien in die Pflicht nehmen. Dazu veranstalten wir zeitnah vor der Neuwahl unsere bekannte Veranstaltung „Wahlprüfsterne der GdP“.

Hierzu laden wir die Spitzenvertreter ein und konfrontieren sie mit diesen Unzulänglichkeiten. Sie haben die Gelegenheit uns mitzuteilen, was sie nach der Wahl vorhaben. Daran werden sie sich messen müssen.



Wir rufen natürlich Euch alle auf, als Gäste an dieser Veranstaltung teilzunehmen. Nur durch Geschlossenheit und Stärke können wir unsere Forderungen untermauern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegt noch eins am Herzen, was ich den potentiellen Kandidaten für das Innenministerium nahe legen möchte. Egal wer zukünftig dieses Ressort leiten wird, er oder sie wird gut daran tun, Einfluss darauf zu nehmen, dass die Polizei nicht weiter politisch wird.

Wir haben inzwischen eine Führungskultur, die auf volle Konfrontation mit unserem Leitbild geht.

Ich bin der Überzeugung, dass wir in den Führungsspitzen der Hessischen Polizei ausreichend Kompetenz besitzen, Polizei entsprechend arbeiten zu lassen. Geben sie dieser Kompetenz eine Chance, ans Tageslicht zu kommen.

Ich möchte schließen mit dem Wunsch auf frohe Festtage und Zeit zur Entspannung. Besinnt Euch auf die wirklich wichti-

gen Dinge im Leben. Neben vielen Lichtblicken im kommenden Jahr vor allem Gesundheit für Euch und Eure Familien und Freunde.

Auch Erich Kästner erkannte bereits früh:

“Wird’s besser? Wird’s schlimmer? fragt man alljährlich.

Seien wir ehrlich: Leben ist immer lebensgefährlich.”

Aber wer nichts riskiert, der wird auch nichts gewinnen.

Mit der GdP werdet Ihr hoffentlich auch im kommenden Jahr gewinnen!

Bis bald, Euer

Peter Wittig

Landtagswahl

18. Januar 2009

Die Weihnachtsgans

**Tiefgefroren in der Truhe
liegt die Gans aus Dänemark.
Vorläufig lässt man in Ruhe
sie in ihrem weißen Sarg.**

**Ohne Bein, Kopf und Gekröse
ruht sie neben dem Spinat.
Ob sie wohl ein bisschen böse
ist, dass man sie schlachtet tat?**

**Oder ist es doch zu kalt ihr?
Man sieht’s an der
Gänsehaut ...
Nun, sie wird bestimmt nicht alt
hier:
Morgen wird sie aufgetaut.**

**Hm, welch Duft zieht aus dem
Herde
Durch die ganze Wohnung
dann!
Macht, dass gut der Braten
werde,
morgen kommt der Weih-
nachtsmann!**

Heinz Erhardt

Wenn das Gewissen viermal klingelt.

Drei Genossinnen und ein Männchen verhindern Politikwechsel in Hessen.

Kaum zu glauben, aber wahr.

Einen Tag vor der geplanten Machtübernahme verhindern vier SPD-Landtagsabgeordnete - den über alle Parteigrenzen hinweg - von vielen Bürgerinnen und Bürgern herbeigesehnten Politikwechsel in Hessen. Nun wussten wir seit Monaten, dass eine Frau Metzger aus Darmstadt den von ihrer Partei vor der Wahl versprochenen und dann auch konkret geplanten Regierungswechsel unter Tolerierung der Schmuttelkinder - der „Linken“ - nicht mitmachen wollte. Lieber wollte sie Koch weiterregieren lassen.

Nach Konferenzen, Parteitag und Koalitionsverhandlungen schien der Weg Wochen später dann aber frei, die Arroganz der Macht abzulösen. Doch schier über Nacht entdeckten plötzlich zwei weitere Genossinnen und die „mislungene Kopie Kochs“ ihr Gewissen. (Die Namen Everts, Tesch und Walter kann man getrost vergessen, sie werden wie Metzger in der Geschichte Hessens nicht mehr als eine Fußnote sein.) Sie hatten lange mitgespielt und Solidarität geheuchelt. An ihren vermeintlichen Qualen liebten sie die Öffentlichkeit teilhaben - ein höchst peinlicher Vorgang. Herr Bökel, unser ehemalige SPD-Innenminister, hat dabei noch Hilfestellung gegeben.

Mich wundert's kaum, schließlich hat er schon früher sein Mittelmaß bewiesen. Dass sich solche Polit-Größen wie Hahn (F.D.P.) oder Pofalla (CDU) an derartigen Ergüssen weiden, war zu erwarten, schließlich stiegen dadurch eigene Chancen zur Macht - persönlich oder parteilich.

Die Schwachen kämpfen nicht.

Die Stärkeren kämpfen vielleicht eine Stunde lang.

Die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre.

Aber die stärksten kämpfen ihr Leben lang.

Diese sind unentbehrlich.

Bertolt Brecht

Die Gewissensgeplagten sollten aber wissen: man liebt den Verrat, aber nicht die Verräter!

Wer es bisher noch nicht wusste, richtig, ich bin kein Freund der Hessen-CDU - nur ein kritischer Beobachter der Politik, auch aus der Sicht eines Polizisten und Gewerkschafters.

Ja, auch ich habe mir einen Politikwechsel gewünscht.

Damit wird's jetzt wohl nichts. Wir werden uns weiter damit auseinandersetzen müssen, dass man uns Gewerkschafter oder Personalräte als Gegner (um nicht „Feinde“ zu sagen) oder zumindest Störenfriede betrachtet. Denn, egal ob Koch noch eine Weile geschäftsführend oder nach Neuwahlen mit der F.D.P. regieren wird (eine andere Konstellation kann ich mir nach dem jetzigen Desaster nur schwer vorstellen), sie werden uns nicht plötzlich lieben. Ist auch egal. Wir müssen uns nur treu bleiben, nämlich die Interessen unserer Kolleginnen und Kollegen weiterhin offensiv vertreten - hartnäckig, ideenreich aber auch kompromissbereit. Vielleicht erkennen dann auch Konservative und Liberale irgendwann, dass es gemeinsam besser geht, besser für die Bürgerinnen und Bürger, besser für Polizistinnen und Polizisten und auch besser für Regierende.

Übrigens, ein partnerschaftlicher und fairer Umgang macht kein schlechtes Gewissen!

Dieter Kurth

Es treibt der Wind im Winterwalde die Flockenherde wie ein Hirt,

und manche Tanne ahnt, wie balde sie fromm und lichterheilig wird,

und lauscht hinaus. Den weißen Wegen streckt sie die Zweige hin - bereit,

und wehrt dem Wind und wächst entgegen der einen Nacht der Herrlichkeit.

Rainer Maria Rilke

Wer zahlt die Zeche?

Wirklich raten braucht man nicht!

Wenn die Börsenkurse fallen, regt sich Kummer fast bei allen, aber manche blühen auf:

Ihr Rezept heißt Leerverkauf. Keck verhökern diese Knaben Dinge, die sie gar nicht haben, treten selbst den Absturz los, den sie brauchen - echt famos!

Leichter noch bei solchen Taten tun sie sich mit Derivaten: Wenn Papier den Wert frisiert, wird die Wirkung potenziert.

Wenn in Folge Banken krachen, haben Sparer nichts zu lachen, und die Hypothek aufs Haus heißt, Bewohner müssen raus.

Triff's hingegen große Banken, kommt die ganze Welt ins Wanken auch die Spekulantenbrut zittert jetzt um Hab und Gut!

Soll man das System gefährden? Da muss eingeschritten werden: Der Gewinn, der bleibt privat, die Verluste kauft der Staat.

Dazu braucht der Staat Kredite, und das bringt erneut Profite, hat man doch in jenem Land die Regierung in der Hand.

Für die Zechen dieser Frechen hat der Kleine Mann zu blechen und - das ist das Feine ja - nicht nur in Amerika!

Und wenn Kurse wieder steigen, fängt von vorne an der Reigen - ist halt Umverteilung pur, stets in eine Richtung nur.

Aber sollten sich die Massen das mal nimmer bieten lassen, ist der Ausweg längst bedacht: Dann wird bisschen Krieg gemacht.

Kurt Tucholsky, 1930, veröffentlicht in "Die Weltbühne"

Mehr ist nicht zu sagen...

Lothar Hölzgen



Merkur war zu gleicher Zeit der Gotte der Diebe und der Kaufleute...

Er hatte zu wählen zwischen den zwei Industrien, die im Wesentlichen nicht sehr verschieden, da beiden die Aufgabe gestellt ist, das fremde Eigentum so wohlfeil als möglich zu erlangen.

Heinrich Heine

Vertrauen

In den letzten Wochen war häufig die Rede von Vertrauen, besser von nicht mehr vorhandenem Vertrauen. Die Bundeskanzlerin und der Finanzminister mahnten bei jeder Gelegenheit, die Banken müssten nun verlorengegangenes Vertrauen zurück gewinnen. Die hatten Milliarden von Euro vieler Anleger schlicht verzockt – in den allermeisten Fällen natürlich ganz legal. Sie nutzten die Möglichkeiten, die ihnen Politikerinnen und Politiker zugestanden – weil man die hehren Finanzmärkte nicht gängeln darf. Marktwirtschaft außer Rand und Band. Da wussten doch kluge Leute schon viel früher, dass der Gründer einer Bank schlimmer ist, als der Bankräuber.

Aber zurück zum Vertrauen. Wie bitte schön, soll ich Menschen wieder vertrauen, die, um an mein Geld zu kommen mich erst belogen haben und jetzt nicht mal dafür zur Verantwortung gezogen werden? Wenn sich die Rahmenbedingungen nicht oder nur unwesentlich ändern? Wenn die Gewinne auch der Gewissenlosen weiterhin privatisiert sind, die Verluste aber sozialisiert werden, also von uns allen zu tragen sind?

Zu dem Thema Vertrauen passt auch eine Studie des größten deutschen Marktforschungsinstituts GfK vom August diesen Jahres, also noch vor dem großen Finanzdesaster. Danach vertrauen die Deutschen den Feuerwehrleuten am meisten, gefolgt von Ärzten und Polizisten. Bankangestellte rangierten im Sommer noch auf Platz 9. Nur ganze 15% halten dagegen Manager für vertrauenswürdig, noch weit hinter Meinungsforschern und Journalisten. Noch schlechter, wen wundert's, schnitten aber noch Politikerinnen und Politiker ab. Nur 10% der Deutschen vertrauen den Volksvertreterinnen und -vertretern – über alle Parteigrenzen hinweg!

Schöne Grüße Frau Merkel, Herr Steinbrück, Frau Ypsilanti und Herr Koch. Bin auf die geplanten vertrauensbildenden Maßnahmen schon sehr gespannt. Dieter Kurth



Fachtagung der GdP zum Thema Jugendgewalt und Jugendkriminalität



Einmal mehr hat die GdP anschaulich dargestellt, dass man mit sensiblen Themen professionell umgehen muss.

Ralf Humpf als Vorsitzender der Kripokommission der GdP Hessen konnte am 6. November in Griesheim 70 Gäste begrüßen, die sich zu der Veranstaltung angemeldet hatten. Er richtete seinen Dank an die 5 Referent/innen und übergab die Moderation an den Geschäftsführer der GdP Hessen, Bernd Kuske-Schmittinger.

Ins Thema wurden die Zuhörer durch die beispielhafte Darstellung der Geschichte eines jugendlichen Mehrfachtäters aus NRW geführt. Sind solche Fälle Medienereignisse, Einzelfälle oder etwa inzwischen der polizeiliche Alltag?

Hat zu früher ein Wandel stattgefunden, dem die Polizei hilflos gegenübersteht? Dies alles sollte in dem 3-stufig gegliederten Tagesablauf thematisiert werden.

Teil 1- Polizeialltag im Streifendienst- zwischen Frust und Angst?

Zunächst stellten sich hierfür 2 Polizeibeamte zur Verfügung, die in ihrem täglichen Dienst mit den Formen und dem Ausmaß von Jugendkriminalität konfrontiert sind.

Zum einen war dies Wulf Baltruschat von der PSt. Eschborn und Mark Ritzel vom 14. Revier in Frankfurt.

Wie erlebt ein Streifenbeamter im täglichen Dienst Jugendkriminalität?

Wulf stellte aus seinen Erfahrungen fest, dass es natürlich Veränderungen zu früher gibt. Insbesondere auffällig ist hier der Konsum von Alkohol; nicht die Tatsache, dass getrunken wird, sondern die Schlagworte sind härter, schneller, schärfer! Für ihn bedenklich ist auch der sinkende und teils mehr als mangelhafter Bildungsstand der Jugendlichen.

Mark konnte diese Darstellung nur bestätigen. Für ihn jedoch sehr bedenklich ist die Tatsache, dass den Jugendlichen die fehlenden Konsequenzen zu

ihrem Verhalten bekannt sind. Die meisten wissen, dass es zu keinen merklichen Konsequenzen bei den polizeilichen Maßnahmen kommt. Ein kurzer Aufenthalt auf der Wache, dann sind sie wieder auf der Straße zurück. Einhergehend damit sinkt der Respekt vor der Polizei, dies bereitet den einschreitenden Kolleg/innen immer größere Probleme.

Thema Abschreckung- ist es ein Problem, dass sich Verfahren in die Länge ziehen und keine oder unzureichende justiziellen Folgen drohen?

Wulf schilderte den persönlich erlebten Fall eines 15-jährigen Jugendlichen. Er wurde festgenommen wegen Besitz von BTM, nach Anzeigenaufnahme nach Hause gebracht und den Eltern übergeben. Dann folgte ein Gerichtstermin, zu dem er nicht erschien. Mittels Vorführungsbefehl wurde er dann von zuhause abgeholt und zum Termin gebracht, die Eltern sind nicht mitgegangen. Für diesen Jugendlichen entstand ein Riesenkonflikt mit der für ihn „Unbekannten“ Justiz. Es folgte ein Urteil, dass er überhaupt nicht bewerten kann. Seine Erkenntnis war, ich kann nach Hause gehen, eine Strafe hat er nicht empfunden- es war ja nicht so schlimm.

Wulf bestätigt Teilerfolge durch massiveres Auftreten der Polizei an den Treffpunkten der Jugendlichen. Hier ist der Respekt eher vorhanden und man kann auch präventiv auf die Probleme eingehen. Diese Einsätze sind aber eher die Ausnahme, durch den immensen Personalmangel kann so etwas nur in Ausnahmefällen stattfinden, das Tageschäft geht vor!

Jugendliche Täter werden immer jünger- kann dies so festgestellt werden?

Mark kann dem nicht grundsätzlich zustimmen. Der Eindruck in der Öffentlichkeit entsteht auch durch die vielfache mediale Präsenz. Jeden Tag wird man inzwischen im Fernseher oder den Zeitungen über solche Taten mit jungen Menschen konfrontiert. Dies stärkt vermutlich den Eindruck, dass es immer jüngere Personen sind, die als Täter auftreten.

Die Bevölkerung fühlt sich in vielen Bereichen zunehmend bedroht. Ist dies eine Belastung für die Polizei (personell und einsatzsteigernd)?

Beide Kollegen sind der Überzeugung, dass die Polizei moderner geworden ist. Es fehlen jedoch die wichtigsten Voraussetzungen, um professionell zu arbeiten. Dies sind die Faktoren Personal und Zeit!

Klares Signal von beiden war, dass eine professionelle Arbeit mit mehr Aufgaben nur mit entsprechendem Personal funktionieren kann!

Immer mehr Aufgaben belasten den täglichen Dienst, dies bekommen auch die Jugendlichen mit. Die Bevölkerung merkt dies natürlich ebenfalls, wenn es teils sehr lange dauert, bis die Polizei nach einem Anruf erscheint oder eine Streife überhaupt noch präventiv gesehen wird.

Gibt es zu viele jugendliche kriminelle Ausländer- kann man dies so feststellen?

Beide sind der Überzeugung, dass dies in der Masse nicht so ist, in Einzelbereichen aber auf jeden Fall. Insbesondere bei so genannten Großfamilien, wo die Jugendlichen in kleinen Wohnungen leben, tritt dieses Problem häufiger auf. Sie gehen lieber auf die Straße und sind

dort mit den bekannten Problemen konfrontiert, auch mit Alkohol und Drogen.

Mark bemerkte, dass die Integrationspolitik vollkommen versagt hat. Es geht heute darum, diese Probleme zu beseitigen, sowohl im sozialen aber auch kulturellen Bereich.

Gibt es hierfür Lösungsmöglichkeiten- gerade in Problemgebieten?

Mark berichtet von Einsätzen, bei denen man die „Schulschwänzer“ einfängt und den Eltern oder der Schule übergibt, um so die Verantwortung zu stärken. Dies geht aber auch nur, wenn Personal und Zeit es zulassen. Das ist zwar nicht die ureigenste Aufgabe der Polizei, aber die sozialen Einrichtungen sind bei den Jugendlichen nicht mehr anerkannt

und durchsetzungsfähig.

Wulf bemerkte zu dieser Frage, dass hier die tragende Rolle auf eine funktionierende Sozialarbeit in Zusammenarbeit mit den Präventionsräten, der Polizei, aber auch der Städteplanung zukommt.

Auf keinen Fall aber in die Kompetenzen eines Freiwilligen Polizeidienstes geht- dies ist hier völlig fehl am Platze!

Zum Abschluss des ersten Teils der Veranstaltung ergab sich eine lebhafte Diskussion bei denen viele Aspekte zur Prävention beleuchtet wurden. Hier waren Schwerpunkte die Themen Abschreckung, Verurteilungen/Auflagen, Arbeit der Polizei, StA und Gericht, soziale

Einrichtungen und Häuser des Jugendrechts.

Einigkeit herrschte im Fazit, dass es nur zielführend sein kann, wenn man präventive Möglichkeiten hat, die Jugendlichen von der Straße weg zu bekommen, und sie sinnvoll zu beschäftigen.

2. Teil- Arbeit von Sondereinheiten

Zum zweiten Teil begrüßte Bernd zunächst die Leiterin der AG Jaguar des PP Westhessen, Petra Bopp, die sich für die GdP als Referentin zur Verfügung gestellt hatte.



Petra bedankte sich für die Einladung und machte einen historischen Ausflug in die Geschichte der Einheit, die im Jahre 1993 gegründet wurde. Es folgten kurze Darstellungen zu steigenden Fallzahlen, aber auch insbesondere zur der gesteigerten Gewaltbereitschaft unter den Jugendlichen. Die Gesetze von früher sind außer Kraft gesetzt. Heute wird brutaler und intensiver Gewalt angewendet, dies ist eine prägende Erfahrung, die sie aus ihrem Bereich feststellen kann.

In ihrem engagierten und interessanten Vortrag schilderte Petra die Arbeitsweise der AG. Die Basis hierfür ist die Vermischung von Prävention, Re-

pression und Netzwerkarbeit. „**Der Weg ist das Ziel**“, - das ist die Marschrichtung der zurzeit 6 Kolleg/innen in ihrem Team, das auch gerne Personalzuwachs hätte. Zielführende Arbeit beginnt bei der Jugendarbeit der Polizei. Dies ist heute ein Teil der Erziehung bei den Jugendlichen. Verbunden ist dies mit viel Zeit und Aufwand. Für die Arbeit der AG im präventiven Bereich gibt es einige zementierte Grundlagen, an denen man die Arbeit ausrichtet. Diese beginnen bei der Einrichtung von festen Sachbearbeitern für Schulen, Präventionsvorträgen in den Klassen 6 bis 8, Vorträge bei Lehrerkonferenzen und Elternabenden, das Aufsuchen von Jugendtreffpunkten bis hin zur Präsenz bei allen größeren Stadtfesten.

Im repressiven Bereich richtet man sich aus an einer zeitnahen und konsequenten Arbeit. Im Vordergrund steht eine täterorientierte Sachbearbeitung einschließlich der zentralen Sachbearbeitung der Mehrfach/Intensivtäter. Auch hier gibt es feste Sachbearbeiter für alle Schulen. In dem weitem Ermittlungsverfahren strebt man die vorgezogenen Jugendverfahren an und letztendlich spielt auch die Diversion eine tragende Rolle.

Petra machte einen kurzen Ausflug in den Bereich der Mehrfach/Intensivtäter, die in Westhessen zentral durch ihre AG betreut werden. Es gibt seit 2003 eine Erlasslage für diesen Täterbereich, jedoch nur für Erwachsene. Für die Jugendlichen ist dies bis heute nicht reguliert. Die AG Jaguar wendet die bestehende Erlasslage auch für den Bereich der Jugendlichen MIT an. Nur dies führt zu Erfolgen

Abschließend stellt Petra die Wichtigkeit einer funktionierenden Netzwerkarbeit dar. Nur

eine intensive Zusammenarbeit mit den Schulen, Jugendamt, Jugendhilfe, Jugendgerichtshilfe, StA, Opferhilfe und vieles mehr, können zu Erfolgen in der Prävention führen.

Es gilt zu verhindern, dass Jugendliche in eine kriminelle Karriere abgleiten.

Nach einer Mittagspause, bei der sich die Gäste stärken und erste Erfahrungen austauschen konnten, begrüßte Bernd den Kollegen Martin Hoff, Leiter der EG Kompass (im K 14) des PP Frankfurt.

Martin begann seine Ausführungen mit der Historie der 2005 gegründeten Einheit unter dem Motto BASUS21. (Besonders auffällige Straftäter unter 21).

Aufbauend auf der Neuordnung der polizeilichen Jugendarbeit im Jahre 2004 wurde diese Einheit im PP Frankfurt gegründet. Martin beschrieb zunächst die Zuständigkeiten und Aufgabenbeschreibungen der dort tätigen Kolleg/innen. Die Zielgruppe dieser Arbeit sind Kinder und Jugendliche, die an der Schwelle zur kriminellen Karriere stehen oder jugendliche Ersttäter mit einer Negativprognose.

Ihre Ziele sind eine zeitnahe Intervention und Verhinderung des Abgleitens in die Kriminalität. Die Senkung der Fallzahlen und intensive Zusammenarbeit mit anderen Institutionen stehen im Vordergrund.

Die Kernaufgaben beschrieb Martin mit den Schwerpunkten täterorientierte Ermittlungen und Gefährderansprachen. Das Bestreben in Frankfurt ist, zeitnah zu Straftaten Konsequenzen folgen zu lassen. Dies scheitert jedoch oftmals an justiziellen und rechtlichen Schranken.

Es wird als sinnvoll angesehen und angestrebt, in seinem Bereich ein spezielles Referat bei der StA einzurichten. Dies scheint in Frankfurt mittelfristig auch möglich zu sein.

Martin beschrieb anhand von statistischen Bereichsdaten die Arbeit in Frankfurt, insbesondere in Bezug auf Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Im Fazit kann festgestellt werden, dass es bei beiden Einheiten, also der AG Jaguar und auch EG Kompass, grundlegende Parallelen bei der konzeptionellen Arbeit und Betreuung der Jugendlichen gibt.

Im Vordergrund steht letztendlich, analog den Erkenntnissen aus den Erfahrungen der Streifenkolleg/innen vor Ort, der für die Polizei gewichtigste Faktor Prävention.

Teil 3- Jugendgewalt-/kriminalität im gesellschaftlichen Kontext

Bernd konnte für diesen Bereich Frau Jacqueline Kempfer gewinnen. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Kriminalwissenschaften der Uni Marburg.

Frau Kempfer stellte sich kurz vor und bedankte sich für die Einladung der GdP.

Sie berichtete, dass sie schon länger und gerne mit der Polizei zusammenarbeitet. Dies fand aber bisher hauptsächlich mit Vorträgen an der Hochschule der Polizei in NRW statt.

Dieser Auftritt sei der Erste in Hessen, und dies noch auf Einladung der GdP- hierüber freute sie sich besonders.

Der Vortrag gliederte sich in 4 Teilbereiche, die die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, soziale und kulturelle Einflüsse und auch die Rolle der Medien beleuchten sollten.

Anstieg der Kriminalität und Gewalt

Zu diesem Thema stellte Frau Kempfer anhand von statistischen Erhebungen Daten vor, die sich mit der Altersstruktur und Geschlechterverteilung bei Jugendlichen beschäftigte.

Auch die Entwicklung von jugendlichen Tatverdächtigen der vergangenen Jahre wurde insgesamt beleuchtet.

Zum Anstieg der Kriminalität bei Jugendlichen kann festgestellt werden, dass dies in den Jahren 1990 bis 1998 in einer steil ansteigenden Kurve nach oben geschah. Seitdem hält es sich gleich bleibend auch hohem Niveau.

Die Darstellungen in den Medien widersprechen in diesem Bereich den erhobenen Daten deutlich.

Bemerkenswert ist, dass die schweren Raub- und KV-Delikte in den letzten 10 Jahren um ca. 50% angestiegen sind.

Statistisch gesehen gibt es also einen Anstieg der Jugendkriminalität, dieser liegt aber bereits Jahre zurück und ist nicht aktuell feststellbar!

Ob sich die Art der Gewaltanwendung verändert hat, ist statistisch aufgrund fehlender Vergleichsuntersuchungen nicht genau belegbar.

Täter mit Migrationshintergrund

Es ist sehr problematisch, statistische Aussagen zu treffen, da es grundlegende Probleme bei der Methodik gibt.

Ungeeignet hierfür ist jedoch der Rückgriff auf die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS).

Es gibt eine Studie des KFN (Studie 100), bei der über 14.000 Jugendliche aus über 80 Ethnien befragt wurden. Im Rahmen einer Täter/Opfer-Befragung wurden die 6 größten in Deutschland lebenden Gruppen einbezogen.

Im Ergebnis konnte festgestellt werden, dass hier grundsätzlich eine höhere Gewaltbereitschaft besteht. Jedoch war die Risikobelastung dieser Personen hö-

her und unterschiedlich ausgeprägt.

Werden die Risikofaktoren gleichgesetzt, weisen die deutschen Jugendlichen ein ebenso großes Risiko zur Gewaltbereitschaft auf. Die Aussage ist:

„Türkische Jugendliche, die ein Gymnasium besuchen, keine Elterngewalt erleben und Männlichkeitsnormen ablehnen, sind genauso selten Gewalttäter wie die entsprechenden deutschen Jugendlichen“.

Rolle der so genannten Gewaltmedien

Unzählige Studien weisen zunächst in eine Richtung- Nur, wer aufgrund anderer Ursachen gewaltbereit ist, kann durch Medien verleitet werden, eine Gewalttat zu begehen.

Die Medien können Auslöser, aber nicht Ursache sein.

Ergebnisse und Aussagen dieser Studien basieren auf der Theorie des sozialen Modellierens.

Schwinden polizeilicher Autorität

Genauere Aussagen hierzu können nicht gemacht werden.

Frau Kempfer hat sich die PKS über mehrere Jahre zur Grundlage genommen, um zu überprüfen, ob es einen Anstieg bei den typischen Widerstandsstraf-taten gibt.

Hier konnte sie jedoch keine ausschweifenden Ausreißer feststellen, weder bei Erwachsenen noch bei Jugendlichen.

Wohl aber ist eine Zunahme in diesem Deliktsbereich feststellbar.

Auch hier glich die abschließende Aussage zum Thema den Vorrednern.

Man muss so früh wie möglich und sehr nah an den Jugendlichen dran sein. Nur dies kann in einem Verbund von Eltern, Schule, Polizei mit den Kommunen/Städten und ihrer Präventionsarbeit zu Erfolgen bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität führen.

Zum Ende der Veranstaltung bedankte sich Bernd Kuske-Schmittinger bei den Gästen für ihr gezeigtes Interesse und besonders bei den Referent/innen für ihre sehr guten Vorträge.

Die GdP hat wieder einmal bewiesen, dass sie sich sachlich mit Themen auseinandersetzt und professionell zu Lösungen beitragen möchte.



Bernd schloss den Tag mit der Hoffnung, dass dieses Thema nicht erneut zum Wahlkampfthema stilisiert wird und unterstrich die Personalforderungen der GdP für die zu leistende Arbeit im Sinne der Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger.

Peter Wittig



28. Skattturnier der GdP KG Limburg-Weilburg

Auf Einladung der GdP Kreisgruppe Limburg-Weilburg trafen sich erneut die Freunde eines gepflegten „Skats“. In den Räumen der Polizeistation Weilburg kämpften sie fast 4 Stunden um den gestifteten Glaspokal und dem ausgelobten Geldpreis.

Nach einem gut besuchten Turnier im letzten Jahr fand sich in diesem November wieder einmal der harte Kern in Weilburg ein und bekundete dadurch das nicht nachlassende Interesse an dem wohl nach wie vor populärsten deutschen Kartenspiel – hierzu mehr in dem nachfolgenden kleinen Exkurs in die Historie des Skatspiels.

Der Sieger unseres Turniers 2007, Marco Fähtz, stellte sich der Herausforderung einer Titelverteidigung. Um es vweg zu nehmen, nach einem furiosen Start des Titelverteidigers, der in der ersten Runde bereits über 600 Punkte vorlegte, reichte es am Ende leider nur für einen 6. Platz.

Die Hauptakteure in diesem Jahr bestachen in allen drei Runden mit einer sehr ruhigen



und konzentrierten Spielkultur. Natürlich spielte das Glück auch eine nicht unbedeutende Rolle, doch das gute Blatt und die damit verbundenen Möglichkeiten müssen erst einmal erkannt werden, der Mut zum Ausreizen muss da sein.

Nach den ersten beiden Runden hatten sich die späteren drei Topspieler ein wenig absetzen können und wiesen bereits 800 – 870 Punkte auf.

Bei dem Zweit- und Drittplazierten setzte sich die Konstanz auch in der dritten Runde fort und so konnten beide über 1100 Punkte am Ende des Turniers auf ihrem Konto verbuchen.

Nur Christoph Kexel, der Sieger unseres diesjährigen Turniers, konnte in der dritten und letzten Runde einen furiosen Endspurt hinlegen.

Mit acht gewonnen Spielen und 738 Punkten setzte er sich einholbar an die Spitze und gewann am Ende verdient. Mit beinahe 300 Punkten Vorsprung verwies er Lothar Hölzgen auf Platz zwei und Michael Leiner konnte sich mit 1139 Punkten auf den dritten Platz retten.

An der Stelle darf auch der unglückliche vierte Platz einmal erwähnt werden. André Wirth erreichte diesen immerhin mit 1119 Punkte und unterlag dem Drittplazierten nur um 20 Punkte.

Am Ende aber bleibt noch einmal der Glückwunsch an unseren Turniersieger

Christoph Kexel

Auf dem Foto links die Sieger v.l.: Lothar Hölzgen (2) Christoph Kexel (1) Michael Leiner (3)



Aus der Geschichte des Skat

Die "Thüringische Auffassung".

Eine der wesentlichen Theorien der „Thüringischen These“ behauptet, das Skatspiel sei in Altenburg im Jahre 1817 vom Advokaten Friedrich Ferdinand Hempel „erfunden“ und von diesem in den Osterländischen Blättern 1818 erstmals erwähnt worden. „Erfinden“ scheint eine gewagte Formulierung zu sein, denn es ist unstrittig, dass der frühe Skat eindeutige Merkmale anderer, älterer Kartenspiele (Schafskopf, Tarock und L’Hombre) in sich vereinte.



Andere glauben zu wissen, dass der Skat zwischen 1810 und 1815 von der Brommischen Tarockgesellschaft in Altenburg aus der Taufe gehoben wurde. Wieder andere meinen, dass das Skatspiel Anfang des

19. Jahrhunderts von einem Kutscher nach Altenburg gebracht und von den dortigen Tarockspielern mit größter Begeisterung aufgenommen worden sei. Nach den Recherchen des anerkannten Skatforschers Stein soll dies ein Altenburger Kutscher gewesen sein. Dass die Spielbezeichnung "Scat" erstmals am 04. September 1813 in der Spielkladde des Herzoglichen Regierungsrates Hans Carl Leopold von der Gabelentz auftauchte - Spielort soll Schloss Poschwitz gewesen sein - scheint unbestritten - ist doch genau diese Aufzeichnung im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar, Außenstelle Altenburg, erhalten. Allerdings war der Begriff "Scat" schon beim sehr viel älteren Tarock-Spiel die Bezeichnung für einen Stapel von Restkarten. Haben sie nun an jenem 04. September 1813 tatsächlich den ersten Skat gespielt, die Herren der Tarock-Gesellschaft (zum erlesenen Kreise dieser Kartenspieler gehörten Dr. Carl Ludwig Schuderoff, Carl Adam Neefe, Friedrich Ludwig Hempel, Friedrich Ferdinand Hempel und Herr von der Gabelentz)? Auf jeden Fall spielten sie mit einem Kartenspiel deutschen Blattes, in dem die Karte "Ober" der "Dame" des französischen Blattes entspricht.

Bereits um 1815 wurde beim Skat die Matadorenrechnung eingeführt, welche in der Folgezeit zum heute bekanntesten "Reizen" weiter entwickelt wurde. Sehr früh kamen auch die Nullspiele hinzu, die dem Skat einen besonderen Reiz verliehen, da sie ihm seinen streng

feudalen Charakter nahmen: Nun hatten auch die "Armen" mit einer Hand voller Luschen eine Gewinnchance. Etwa zeitgleich kam das As-Spiel hinzu, der Vorläufer des heutigen Grands, welches jedoch ohne Trümpfe gespielt wurde. Selbst die Wenzel (Buben, Unter) genossen keine Privilegien und mussten sich in ihre Farbe einordnen. Auch "Handspiele" gab es bald: Man nannte sie Solospiele im Gegensatz zu den Wendespielen, bei denen der Skat aufgehoben wurde.

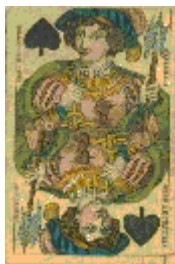
In den Folgejahren versuchte man, durch Regeländerungen die Faktoren Glück und Zufall zurück zu drängen. Das damalige "Reizen" (Bieten, Fragen, Versteigern) wurde mit dem gleichen Ziel fortentwickelt. Die Mühe lohnte sich, denn Skat ist heute ein "gewachsenes" Kartenspiel, das wie kein anderes die Spielkunst in den Vordergrund stellt.

Bis etwa 1830 verlief die Entwicklung des Skatspiels dann weitgehend einheitlich.



Die "Saarländische Theorie"

Anno 1550 verkündete Graf Johann I von Nassau, Saarbrücken und Ottweiler den so genannten "Freiheitsbrief", in dem er die damalige Siedlung Ottweiler zur erhob und gleichzeitig die "Obersten Viere" ernannte, die er als richterliche und verwaltende Behörde einsetzte. Nun begab es sich, dass diese Obersten Viere ob der ehrbaren Ottweiler Bürgerschaft recht wenig zu "richten" und zu "verwalten" hatten, weshalb sie nach einem standesgemäßen Zeitvertreib suchten und ein vorzügliches Kartenspiel erdachten. Jeweils drei von ihnen spielten Karten, während es dem vierten oblag, sich um die administrativen Belange zu sorgen. Jenem fiel zusätzlich die Aufgabe zu, die Spielkarten an die drei Spieler zu verteilen (eine Sitte, die auch heute noch gepflegt wird). Der Name des Spiels der Obersten Viere ist nicht bekannt, wohl aber der phonetisch überlieferte Wahlspruch, mit dem sie gemeinsam ihre Spielabende begannen: "Spielet Karten Aus Tradition".



Als durch den Grafen Albrecht 1775 die Reformation in der Residenzstadt Ottweiler Einzug hielt, muss es mit dem Kartenspiel der Obersten Viere zu Ende gewesen sein, denn hier verlieren sich die Überlieferungen bis zum Jahre

1803, als das von Friedrich Joachim Stengel errichtete barocke Pavillon (welches dem Fürsten Wilhelm Heinrich ab 1753 als "Jagdschlösschen" gedient hatte) in Privatbesitz gelangte.



Just in diesem Pavillon, so wird berichtet, fand im Jahre 1804 ein Saarländischer

Kutscher Aus Thüringen eine alte handschriftliche Aufzeichnung, in der die Regeln eines Kartenspiels niedergeschrieben waren. Daneben lagen die vermoderten Reste eines Kartenspiels französischen Blattes, von dem nur das Blatt der Herz-Dame erhalten war. Als Signatur waren unter der Aufzeichnung lediglich noch die Buchstaben "Ober.." (die Obersten Viere?) und der Spruch "Spielet Karten Aus Tradition" erkennbar.

Der Kutscher nahm beide Relikte in der Hoffnung an sich, sie auf einem der zahlreichen Märkte gegen etwas Nützliches eintauschen zu können. Doch niemand schien Interesse an der Aufzeichnung und dem Kartenbild zu haben, bis unser saarländischer Kutscher im Jahre 1813 seine Heimatstadt in Thüringen besuchte. Auf dem Markt zu Altenburg bot er Spielkarte und Schriftstück feil und fand einen Interessenten, der ihm dafür 2 Schweinsköpfe gab. In Altenburg zeugt der Altenburger Skatbrunnen mit seinen zwei Schweinsköpfen heute noch von jenem legendären Tauschhandel.

Der glückliche Besitzer der Spielkarte nahm sie mit zu seiner abendlichen Altenburger Tarock-Runde (Tarock war das beliebteste Kartenspiel jener Zeit). Die dortigen Spieler erkannten mit großer Weitsicht die Bedeutung der Herz-Dame und der Aufzeichnungen und übertrugen das Spiel auf ihr deutsches Kartenbild, wobei sie der Karte, welche der Dame entspricht, den Namen "Ober" gaben.

Im Gedenken an den Wahlspruch der Obersten Viere (Spielet Karten Aus Tradition) und zu Ehren des Saarländischen Kutschers Aus Thüringen nannten sie das Spiel **SKAT**.

Bei seiner Rückkehr nach Ottweiler erzählte der Kutscher in einem Gasthaus (das in Ottweiler-Steinbach heute noch unter dem Namen "Kutschers Wirtschaft" bekannt ist) von seinem sonderbaren Handel. Fortan brachte der Kutscher aus Altenburg jährlich die Kunde über die Entwicklung des Spieles mit nach Ottweiler und das Skatspiel breitete sich im ganzen Lande aus. Die gegen 2 Schweinsköpfe "verramschte" Spielkarte gab einer besonderen Skatvariante ihren Namen. "Ramsch" wird im Saarland auch heute noch gerne gespielt

Lothar Hölzgen

Jahreshauptversammlung der KG Limburg-Weilburg

Der Vorstand der KG Limburg-Weilburg lud seine Mitglieder zur diesjährigen Jahreshauptversammlung für den 16. September 2008 ein. Wie bereits in den Jahren zuvor stellte auch diesmal der Schützenverein Diana Niederhadamar sein Vereinsheim mit dem erforderlichen Servicepersonal zur Verfügung. Erfreulicher Weise fand auch diesmal eine stattliche Zahl der Mitglieder den Weg nach Niederhadamar.

Nachdem der Vorsitzende Klaus Schmidt die Anwesenden begrüßt hatte, gedachte die Versammlung den verstorbenen Mitgliedern Peter Sperlich, Otto Jung, Wilhelm Batzenhausen und Adele Herrmann.

Bevor der Vorstand seine Rechenschaftsberichte vortrug wurde das Mittagessen eingenommen, das auch diesmal vom Partyservice Fritsch aus Villmar geliefert wurde. Während des Essens hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, Fotos der vergangenen Veranstaltungen auf einer Leinwand zu sehen.

Anschließend trug der Vorsitzende Klaus Schmidt seinen Bericht vor, in dem er die Anwesenden über die wesentlichen Ereignisse des zurückliegenden Jahres informierte. So fanden wieder ein Skat- und ein Doppelkopfturnier statt. Außerdem ging er auf die Mitgliederentwicklung der Kreisgruppe ein, die seit der letzten Mitgliederversammlung konstant blieb. Danach ging er auf die Postkartenaktion „Heißer Herbst“ ein. Er danke allen Kolleginnen und Kollegen, die sich aktiv an der Verteilung der Postkarten in ihren Heimatgemeinden oder an den Infoständen in den Fußgängerzonen von Limburg und Weilburg aktiv beteiligten. Mit ihrer tatkräftigen Unterstützung trugen sie zum Gelingen der Aktion und zum gewünschten Erfolg maßgeblich bei. Ein weiteres Thema war die diesjährige Personalratswahl. Es konnte ein äußerst erfreuliches Ergebnis für die GdP bei der PD Limburg-Weilburg erreicht werden, was zweifellos auf die Mobilisierung aller wahlberechtigten Mitglieder zurückzuführen war. In diesem Jahr wurde die zwei-

te Motorradtour der Kreisgruppe angeboten, an der sechs Biker mit ihren Partnerinnen teilnahmen. Ein ausführlicher Bericht über die Fahrt war im letzten POLIZEIREPORT nachzulesen. Mit dem Hinweis, dass die Kreisgruppe im Oktober eine Busfahrt nach Dortmund anbietet, um das WM-Qualifikationsspiel zwischen Deutschland und Russland zu besuchen, endete der Vorsitzende seine Ausführungen.



Es folgte der Bericht des Kassierers Peter Kraus, in dem dieser von einem gesunden Kassenbestand sprechen konnte. Nachdem die beiden Kassenprüfer dem Kassierer eine korrekte Buchführung bescheinigten, wurde der Vorstand von der Versammlung entlastet.

Bedauerlicher Weise konnten der Landesvorsitzende Jörg Bruchmüller aus Krankheitsgründen und der Bezirksgruppenvorsitzende Peter Wittig, der sich im Urlaub befand, nicht an der Versammlung teilnehmen. Stellvertretend für Beide übernahm unser Kollege Lothar Hölzgen ihren Part und zeigte damit seine unvergleichbare Flexibilität. In seinem Vortrag ging er noch einmal auf die GdP-Veranstaltung „Wahlprüfsterne“ ein, die vor den Landtagswahlen mit Vertretern der vier bisher dort vertretenden Parteien stattfand. Außerdem stellte er einen

Werbetrailer der GdP vor, der zurzeit im Rahmen der Berufsvertretungsstunden vorgeführt wird. Er informierte über seine Arbeit im Bundesfachausschuss Schutzpolizei, der die Arbeitssicherheit und den Arbeitsschutz bei der Polizei beleuchtet. Darüber hinaus befindet sich aktuell ein Papier „Funkstreifenwagen 2020“ in der Entstehung. Die Ergebnisse werden dem Bundesfachausschuss und dem GdP Bundesvorstand als Gesamtpapier zur Beschlusslage vorgelegt.

Mit einem Hinweis auf den Landesdelegiertentag 2010, der dann in Weilburg stattfinden wird und der Bitte an alle KG-Mitglieder, diesen im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen, beendete Lothar seinen Vortrag.

Als letzter Redner sprach der alte und neue Personalratsvorsitzende Mike Messer zu der Versammlung. Auch er blickte noch einmal zurück auf die Personalratswahl und ihr gutes Ergebnis für die GdP im Bereich des PP Westhessen. Er gab einen Sachstandbericht über die AG PIN, die zu einer belastungsorientierten Verteilung des Personals führen soll und bedankte sich in dem Zusammenhang bei dem Kollegen Volker Pfeiffer für seine Zusammenstellung und Ausarbeitung. Dieses Thema führte wie erwartet zu einer lebhaften Diskussion.

Im Rahmen der Jahreshauptversammlung wurde von dem KG-Vorsitzenden Klaus Schmidt das Mitglied Uwe Weise für 50jährige Gewerkschaftszugehörigkeit ehren. Als Dank und Anerkennung seiner langjährigen Treue wurde ihm außer der Ehrennadel und der Urkunde ein Präsentkorb überreicht. Außerdem war ein Geschenk für den Kollegen Klaus Wiesner vorbereitet, der allerdings leider nicht an der Veranstaltung teilgenommen hatte.

Nach vier Stunden schloss Klaus Schmidt die Sitzung und dankte allen Anwesenden für ihre rege Teilnahme.

KS



Gewerkschaft der Polizei

Kreisgruppe Bad Homburg

Saalburgstraße 116, 61350 Bad Homburg

Jahreshauptversammlung

Dienstag, **17. März 2009**, 14.00 Uhr

Bad Homburg – Kirdorf, Raabstraße 31
Hotel "**Victoria**" (früher Cafe Hett)

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Ehrungen
3. Berichte des Vorstandes
4. Aussprache zu den Berichten
5. Entlastung des Vorstandes für das zurückliegende Geschäftsjahr
6. Wahl eines Wahlleiters
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Wahl der Kassenprüfer
9. Gewerkschaftspolitischer Bericht (Bezirksgruppenvorsitzender ist eingeladen)
10. Verschiedenes

Die Mitglieder der Kreisgruppe sind herzlich eingeladen. Für die Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung wird Dienstbefreiung beantragt.

Im Anschluss an den offiziellen Teil wollen wir noch bei gemütlichem Beisammensein Gedanken austauschen. Für das leibliche Wohl wird gesorgt sein.

Für den Kreisgruppenvorstand

Norbert Fischer
(Vorsitzender)

Bezirksgruppe Westhessen organisierte Begegnungsseminar in Bremen

Das diesjährige Begegnungsseminar stand ganz im Zeichen eines partnerschaftlichen Austauschs auf gewerkschaftlicher und personalrätlicher Ebene.

Anfang September reiste eine kleine Delegation der Bezirksgruppe Westhessen für 5 Tage nach Bremen, um hier im Rahmen unserer kleinen, traditionellen Begegnungsseminare den Kontakt in andere Bundesländer zu pflegen.

Um hierfür die Grundlage zu einem inhaltlichen Austausch schaffen zu können, bedarf es natürlich entsprechender Kontakte. Unserer kleinen Reisegruppe kam es hierbei natürlich sehr gelegen, dass ein ehemaliger „westhessischer“ Kollege aktuell seinen Dienst in dem Stadtstaat Bremen versieht.

Jörg Uhlhorn hatte sich in einem Tauschverfahren nach Bremen versetzen lassen. Seine heimatischen Wurzeln liegen hier in der Hansestadt und seine historischen- und aktuellen Ortskenntnisse waren für uns natürlich bei der Durchführung verschiedener Aktivitäten sehr nützlich.

Neben vielen Stunden des Austauschs von Inhalten unserer gewerkschaftlichen Arbeit und den personalrätlichen Aufgaben wurden auch strukturelle Vergleiche angestellt.

Bei diesem sehr informativen Austausch wurden die Erfordernisse einer sich anpassenden Struktur schnell sehr deutlich.

Die Unterschiede zwischen einem Flächenland wie Hessen und einem Stadtstaat wie Bremen wurden schnell deutlich.

Während man in Bremen selbst mit einer kleinen straffen gewerkschaftlichen Organisation sehr effizient mit Service, Information und Leistung dicht an dem Mitglied sein kann, bedarf es in einem vergleichbar riesi-

gen Flächenland wie Hessen weitaus größerer, organisatorischer Aufwendungen, um den gleichen Qualitätsstandard zu erreichen.

Das beide Länder diese Aufgaben im Interesse ihrer Mitglieder natürlich hervorragend gelöst haben, wurde schnell deutlich.

Natürlich hatten wir in diesen Tagen auch ausreichend Zeit und Muße uns mit der Historie der Stadt Bremen, im Besonderen mit deren bewegter Geschichte, auseinanderzusetzen.

Nach einer sehr angenehmen Fahrt in einem Kleinbus bis zum Zielort war am ersten Tag sogar ein kleiner Stadtbummel möglich, bevor man sich am Abend in dem wohl bekanntesten Lokal des Schnoor-Viertels gemütlich zusammensetzte.

Das „Kaiser Friedrich“, das wohl älteste Lokal im Schnoor-Viertel, lebt und profitiert von seiner ganz besonderen Atmosphäre. Das alte, aber gepflegte Inventar und die unzähligen Bilder, zum Teil aus dem vorletzten Jahrhundert, aber auch aus der aktuellen Zeit sind Zeugnis einer bewegten Geschichte dieses Hauses. Kaum ein anderes Haus ist hier im Schnoor-Viertel so eng verwoben mit der Geschichte dieses kleinen, zentralen Handelsstandorts, dessen „kaufmännische Hochzeit“ sich vor vielen hundert Jahren gründete.

So ist es auch kam verwunderlich, dass wir erfahren und erleben konnten, dass sich die Bremer Politprominenz und vie-



V. l. Klaudia Groß, Klaus Lieber, Beate Gretzschel und Dieter Kurth waren wie viele Besucher von dem besonderen Flair der Gaststätte „Kaiser Friedrich“ im Schnoor-Viertel beeindruckt.

le andere, im öffentlichen Leben stehende Menschen gerne an diesem Ort sehen lassen.

Die freien Stunden in den kommenden Tagen wurden mit informativen Führungen durch die Bremer Innenstadt, mit einer Nachtführung durch das Schnoor-Viertel und einer Hafenrundfahrt zu einem kleinen Kulturerlebnis, die uns die besondere Geschichte der Stadt Bremen ein bisschen näher gebracht hat.



Historisches Rathaus Bremen

Natürlich ist der zentrale Ausgangspunkt von vielen Stadtführungen der historische Marktplatz. Mit dem Rathaus im Mittelpunkt und der Bronze-Skulptur der weltbekannten Bremer Stadtmusikanten ist und bleibt er die „Bremer Mitte“.

Aber auch die Moderne hat rund um das Zentrum Einzug gehalten. Zweckmäßige Bauten mischen sich zwischen die altherwürdigen Patrizierhäuser und legt Zeugnis dafür ab, dass auch hier in Bremen die Zeit nicht still steht.

Mitten auf dem Marktplatz befindet sich die wohl bekannteste und größte „Spardose“ Deutschlands. Ein unscheinbarer Kanaldeckel mit einem Einwurfschlitz frisst unaufhörlich von den vielen tausend Besuchern das Münzgeld und lässt zum Dank den Schrei einer der vier Bremer Stadtmusikanten hören.

Die Bremer Stadtmusikanten, weltbekannt aus den Märchen der Gebrüder Grimm, sind ein starker Anziehungspunkt. Die Bronze-Skulptur steht an der Stirnseite des Rathauses und lädt, einer alten Sage zur Folge, die Menschen dazu ein, den Esel an seinen Vorderbeinen mit beiden Händen fest zu umfassen, um in der Folge von Unheil verschont zu bleiben.

Die einzig wirklich nachvollziehbare Folge dieser Sage sind jedoch die erkennbaren Abnutzungserscheinungen an den Vorderbeinen des Esels.

Die Hansestadt Bremen steht



seit Jahrhunderten für Handel über die Weltmeere.

In den Jahrhunderten haben sich die Anforderungen an die Wasserwirtschaftswege gewandelt und so entstehen weltweit gewaltige Umschlagplätze für Waren aller Art. Um das gesamte Hafengebiet mit seinen kilometerlangen Anlagen in seinem gesamten Ausmaß einmal sehen zu können, muss man fast zwei Stunden mit dem Schiff über die Weser und in die vielen, künstlich angelegten Seitenarme hineinfahren.

Neben der Betrachtung der gewaltigen Industrieanlagen und der umfangreichen Informationen, die man während der Hafenrundfahrt erhielt, war es natürlich erlaubt, sich ein wenig zurückzulehnen und den Sonntag zu genießen, was die beiden „Schichtdienstler“ Klaudia und Lothar auch gerne taten.

In den verbleibenden zwei Tagen wurde noch das Bremer Weserstadion besucht. Unter fachkundiger Führung wurde uns der Fußballalltag eines Topvereins ein wenig näher gebracht. Im Rahmen einer improvisierten „Pressekonferenz“ bot sich ein Gruppenfoto an.

Eine Radtour (immerhin rund 60 km) in das kleine Künstlerdorf Wörpswede, vor den Toren Bremens, führte uns u. a. zur „Käseglocke“, einem kleinen, rund angelegtem Holzhaus mit einem erstaunlichen Raumangebot.

Die Nachtführung durch das Schnoor-Viertel und die netten Ausklänge an den Abenden rundeten unser Begegnungsseminar ab.

In der „Ständige Vertretung“, einem Kultlokal in der Böttchergasse, fand das Begegnungsseminar einen schönen Ausklang. Dem Kollegen Jörg Uhlhorn möchten wir auf diesem Wege noch einmal herzlich für seine Begleitung und Organisation vor Ort danken.

Lothar Hölzgen



AUS DEM GERICHTSSAAL

OBERKOMMISSAR VOM VORWURF DER KÖRPERVERLETZUNG IM AMT FREIGESPROCHEN

Die Anklage vor dem hiesigen Amtsgericht gegen einen 34 Jahre alten Bad Homburger Polizeioberkommissar lautete auf Körperverletzung im Amt. Zunächst hatte die Staatsanwaltschaft Frankfurt Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung erhoben. Dies wurde aber im Verlaufe der Verhandlung auf den Tatbestand „ fahrlässige Körperverletzung“ reduziert.

Bei der jetzigen Verhandlung hatten sich die üblichen Fronten gedreht. Auf der Anklagebank saß nun der Oberkommissar. Im gegenüber saß der Nebenkläger, der früher schon wegen diverser Delikte wie sexuelle Nötigung, Freiheitsberaubung, Ladendiebstähle, Körperverletzung und Betäubungsmittelverstöße die Polizei beschäftigt hatte. In diesem Fall war er nun Anzeigerstatter und Geschädigter, der von seinem Anwalt als Nebenkläger vertreten wurde.

Laut Polizeiakte war es Samstag, 22. April 2006, als sich der jetzt zu verhandelnde Vorfall ereignete. Zunächst war die Polizei zu einem Lokal am Bad Homburger Rathaus gerufen worden, da dort der vor 15 Jahren aus dem Kosovo eingereiste jetzige Geschädigte (35) unliebsam aufgefallen war. Er habe zu viel getrunken und der bekomme nichts mehr, hatte damals der Wirt den Beamten erzählt. Die Polizeistreife erteilte dem Mann und dessen Freund das sogenannte „Platzverbot“ und fuhr wieder weg. Eine knappe Stunde später mussten die Beamten wieder zum Rathaus-Lokal, da der 35-Jährige zurückgekehrt war und Einlass begehrte. Mehrere Personen im Lokal hielten die Tür deshalb von innen zu.

Als die Streife erneut eintraf, flüchtete der jetzige Geschädigte mit seinem Zech-Kumpanen. Der Freund konnte entkommen, der 35-Jährige wurde ergriffen.

Ob er durch einen vorausgegangen Sturz in die polizeiliche Fän-

ge geriet, wie die Beamten es vortrugen, oder ob der Mann erst durch einen Stoß der Beamten zu Boden fiel, wie er es behauptete, blieb unaufgeklärt. Auch blieb unklar, ob der Kosovo-Albaner tatsächlich ein Messer mitführte, wie angeblich ein Taxifahrer dies der Streife zuvor zugerufen haben soll. Tatsache war, dass die Beamten Reizgas einsetzten und den aggressiven Mann mit zur Wache nahmen.

Da der jetzige Geschädigte wegen des Reizgases über starke Augenschmerzen klagte, wurde er in das Untergeschoss geführt, wo er sich die Augen auswaschen konnte. Dort habe dieser plötzlich mehrfach heftig gegen den dort angebrachten Metallspiegel geschlagen.



BEIM TRANSPORTHEBELGRIFF HAT ES GEKNACKST

Man habe dies mit einem „Transport-Hebelgriff“ und dem Anlegen von Handschellen zu unterbinden versucht. Doch der Mann habe Gegendruck aufgebaut.

Plötzlich habe es „geknackst“, sagte der angeklagte Oberkommis-

sar. „Ich war selber erschrocken“ fügte er hinzu. Deshalb habe man den Rettungswagen gerufen. Die Helfer stellten die vorhandene Ellenbogenfraktur nicht fest. Sie kümmerten sich vorwiegend um die stark brennenden Augen des Mannes. Laut Aussagen eines Rot-Kreuz-Helfers sei der Albaner sehr aggressiv gewesen. Er habe unter anderem die Beamten als Schweine beschimpft. Die einige Stunden später erfolgte ärztliche Untersuchung zeigte die zuvor entstandene Ellenbogenfraktur. Obwohl vieles dafür spricht, dass diese Verletzung bei dem vorgenommenen Polizeigriff entstand, ist es aber auch möglich, dass der 35-Jährige sich die Fraktur bei dem erwähnten Sturz auf der Straße zuzog. Denn er habe schon nach diesem Sturz erheblich Armschmerzen verspürt, sagte der Mann im Gericht. Mit seinen weiteren Aussagen ließ er Erstaunen aufkommen. So gab es für ihn gar keinen Grund, dass die Polizei zuvor zum Lokal kam. Auch habe er nie etwas Vorwerfbares getan, denn schließlich sei der Wirt sein Freund. Und Alkohol habe er auch nicht viel getrunken, zwei Bier und einen Whisky, so seine Einlassung. Diese widerlegbaren Aussagen sprachen gegen den 35-jährigen Nebenkläger, was auch dessen Anwalt einräumte. Dennoch vertrat der Anwalt die Auffassung, der Oberkommissar habe bei seinem Einschreiten überreagiert und daher eine fahrlässige Körperverletzung begangen, die zu bestrafen sei. Hiermit erlangte er nicht die Zustimmung seiner Justizkollegen(innen), denn sowohl die Staatsanwältin als auch die Verteidigerin des angeklagten Beamten sahen bei dem Angeklagten kein gesetzeswidriges Verhalten und forderten dessen Freispruch. Richter Jürgen Feuerherdt folgte diesen Anträgen, zumal für ihn offen blieb, zu welchem Zeitpunkt es zu der Ellenbogenfraktur gekommen war.

Heinz Habermehl

DIE RICHTERIN BEDAUERTE DAS ZU MILDE URTEIL

NUR FAHRVERBOT STATT FÜHRERSCHEIN-ENTZUG

Der Angeklagte, ein 31-jähriger Türke mit Wohnsitz in Friedrichsdorf, hatte laut Anzeige am 23. August vergangenen Jahres, gegen 20.30 Uhr, in einer Friedrichsdorfer Spielothek offenbar aus Zorn über den ausbleibenden Gewinn den Spielautomaten an die Wand gedonnert und dadurch die installierte Rauchmeldeanlage ausgelöst. Danach war er in seinem Pkw mit über 2 Promille nach Hause gefahren. Als die Polizei etwa 30 Minuten später an seiner Wohnung erschien, leistete der Mann erheblichen Widerstand, wobei sich der 31-Jährige mit den Beamten auf dem Boden wälzte. Erst dann gelang es der Streifenbesatzung, dem Mann Handschellen anzulegen. Laut Strafgesetz hatte sich der Angeklagte somit einer vorsätzlichen Sachbeschädigung sowie der Trunkenheit am Steuer und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte strafbar gemacht. Doch angeklagt und verurteilt wurde der Friedrichsdorfer beim Amtsgericht Bad Homburg nur wegen Trunkenheit im Straßenverkehr. Dafür gab es eine Geldstrafe von 1000 Euro, die sich aus 40 Tagessätzen zu je 25 errechnet. Für die erhebliche Alkoholfahrt gab es zudem noch ein Fahrverbot von drei Monaten. Ein Urteil, das selbst die Richterin verärgerte, was sie in ihrer Urteilsbegründung auch deutlich kund tat.

Schuld an diesem Verfahrensausgang war nach Aussage der Richterin eindeutig das Kompetenzgerangel zwischen Staatsanwaltschaft und Amtsanwaltschaft.

Zunächst hatte die Staatsanwaltschaft den Fall übernommen, da die Widerstandshandlung in ihren Zuständigkeitsbereich fällt. Warum das Verfahren dort so lange dauerte und dann der Widerstand gegen die Polizeibeamten überraschend eingestellt wurde, war in der Verhandlung nicht zu erfahren. Plötzlich gab die Staatsanwaltschaft das Verfahren an die Amtsanwaltschaft ab, der dann wegen der vorausge-

gangenen Einstellung nur noch die Anklage wegen Trunkenheit im Verkehr blieb.

Vor Gericht schwieg der Angeklagte. Dessen Anwalt hingegen bestritt die Trunkenheitsfahrt seines Mandanten. Nicht der Angeklagte, sondern dessen Cousin, der sich in Gestalt und Aussehen erheblich von dem 31-Jährigen unterscheidet, sei an jenem Augustabend der Fahrer gewesen, so dessen Behauptung. Doch diese Aussage wurde von einem Zeugen widerlegt, der den Angeklagten in der Spielothek mehrfach wahrnahm und später ihn auch wegfahren sah. Eine zweite Person habe sich nicht in Begleitung des Angeklagten befunden, versicherte der Zeuge dem Gericht. Auch die Aussagen der beiden Polizeibeamten, die mit dem Angeklagten eine körperliche Auseinandersetzung hatten, erhärteten den bestehenden Verdacht. Für das Gericht gab es danach keinen Zweifel an der Tat des 31-Jährigen.

Obwohl der Angeklagte damals mit über 2 Promille sein Auto gefahren hatte, gab es nur ein dreimonatiges Fahrverbot. Grund hierfür war, dass zwischen Tat und Verhandlung ein zu langer Zeitraum lag. Außerdem hatte die Justiz es zuvor unterlassen, dem Mann wegen der erheblichen Trunkenheitsfahrt zwischenzeitlich den Führerschein zu entziehen. Deswegen gab es nun nur ein Fahrverbot und keinen wesentlich länger dauernden Führerscheinentzug.

Üblich ist, dass bei einer Trunkenheit ab 1,6 Promille vor Wiederteilung der Fahrerlaubnis die medizinisch psychologische Untersuchung (mpu) vorgeschrieben ist. Doch in diesem Fall wurde nur ein auf drei Monate begrenztes Fahrverbot ausgesprochen. Ob dennoch die Verwaltungsbehörde die mpu einfordert, wurde bei Gericht offen gelassen.

Heinz Habermehl

Überlistet

Wenn Blätter von den Bäumen stürzen,

die Tage täglich sich verkürzen,

wenn Amsel, Drossel, Fink und Meisen

die Koffer packen und verreisen,

wenn all die Maden, Motten, Mücken,

die wir versäumten zu zerdrücken,

von selber sterben – so glaubt mir:

Es steht der Winter vor der Tür!

Ich lass ihn steh'n!

Ich spiel ihm einen Possen!

Ich hab die Tür verriegelt und gut abgeschlossen!

Er kann nicht rein!

Ich hab ihn angeschmiert!

Nun steht der Winter vor der Tür - - -

und friert!

Heinz Erhardt



GdP-Senioren im Kloster Eberbach und Kiedrich

Hochnebel empfing die Senioren der Bezirksgruppe Westhessen am 07.10.2008 im Kloster Eberbach im Rheingau.

Dieses ehemalige Zisterzienserkloster steht unter der Verwaltung des Landes Hessen, das dort bereits seit einigen Jahren umfangreiche Sanierungen und Restaurierungen vorgenommen hat, um dieses Kleinod zu erhalten.

Nach der Begrüßung durch die beiden Gästeführerinnen wurde unsere 50-köpfige Gruppe aufgeteilt. Die Führung begann in der neu gestalteten Vinothek und führte uns dann in den wunderschönen Klosterhof mit dem Kreuzgang und einem Blick auf den Schwedenbau.

Von dort ging es weiter zum Mönchsrefektorium, dem früheren Speisesaal, den man auch für private Feiern anmieten kann.

In diesem Raum sind großartige Stuckdecken aus dem Jahre 1738 und schwere Holzschränke, die mit reichen Schnitzereien versehen sind, zu bewundern.

Im Dormitorium, dem früheren Schlafsaal, mussten die Mönche auf den kalten Steinfliesen nächtigen. Heute wird es für Weinmessen und Weinversteigerungen genutzt.

In der Basilika, der früheren Klosterkirche, finden aufgrund der einzigartigen Akustik Konzerte im Rahmen des Rheingau-Musik-Festivals statt. Bekannte Orchester und Künstler geben sich dort die Ehre. Anschließend führte unser Weg ins Laiendormitorium. Dort stehen riesige Keltern (Traubenpressen) aus dem frühen 12. Jahrhundert.



Ausflugsziel Kloster Eberbach im Rheingau

Nach einem kurzen Blick in den Kabinett-Keller gelangten wir zum Ausgang und setzten die Reise zum Mittagessen ins Kiedricher Winzerhaus fort.

Mittlerweile hatte sich der Nebel verzogen und die Herbstsonne war uns gut gestimmt.

Einziger kleiner Wermutstropfen war die lange Wartezeit beim Mittagessen.

Nächster Programmpunkt war die St. Valentinuskirche in Kiedrich. Dort wurden wir bereits vom Bürgermeister, Herrn Winfried Steinmacher, erwartet. Er übernahm ab hier unsere Führung und begrüßte uns

zunächst sehr herzlich mit der Chronik der Kiedricher Pfarrkirche. Die Führung in der Kirche und auf dem angrenzenden Kirchhof mit der Grabstätte des großen Wohltäters, Baron Sutton, war sehr aufschlussreich und interessant.

Unser Weg führte uns weiter am katholischen Kindergarten vorbei zum Anwesen des Weingutes Weil, dem früheren Landsitz des Barons Sutton.

Zum Abschluss des wunderschönen Tages nahmen wir an einer Weinprobe im Keller des Weingutes Steinmacher und Sohn teil.

Wählen gehen!

Landtagswahl am 18. Jan. 2009



Senioren der BZG Westhessen mit Bürgermeister Steinmacher (h.l.)

Uns wurden verschiedene Weine gereicht und von der Ernte über die Verarbeitung bis zur Lagerung einige interessante Dinge mitgeteilt.

Mögen diese schönen Stunden noch lange in Erinnerung bleiben, hat uns dieser Tag doch gezeigt, auch als Ruheständler sind wir noch wer in der GdP.

Bis zum nächsten Mal

Euer Seniorenvorstand und die Bezirksgruppe

60 Jahre in der GdP und kein bisschen leise!

Unter dieser Überschrift hatten wir bereits in der letzten Ausgabe über ein besonderes Jubiläum unseres Mitgliedes Fritz Vetter berichtet.

Leider wurde es versäumt ein Bild dieser kleinen Feierstunde zu veröffentlichen, was wir an dieser Stelle gerne nachholen.

Auch vom Redaktionsteam des POLIZEI-REPORT an dieser Stelle noch einmal einen herzliche Glückwunsch zu diesem Jubiläum und ein Dankeschön an den Jubilar.

Lothar Hölzgen



Fritz Vetter erhält vom KG-Vorsitzenden Jürgen Aschenbrenner die Jubiläumsurkunde.



Bekanntmachungen

25jähriges GdP Jubiläum

Frank Baumgärtner
(KG Wiesbaden)
Gerhard Lohr
Thorsten Kießling
(KG Rheingau)
Thomas Schuster
Ulrich Steinmann
(KG Usingen)

50jähriges GdP Jubiläum

Friedrich Ständer
(KG Wiesbaden)
Rainer Prevenius
(KG Bad Homburg)

60jähriges GdP Jubiläum

Friedrich Herschelmann
(KG Bad Homburg)

50. Geburtstag

Klaus Schäfer
Raimund Schmitt
Heidrun Linke
Eveline Kaufmann
(alle KG Wiesbaden)
Werner Kessler
(KG Rheingau)
Holger Schinzel
Joachim Bank
(KG Usingen)
Gerd Köth
Karl-Heinz Leber
(KG Main-Taunus)

60. Geburtstag

Jürgen Conrad
(KG Untertaunus)
Wolfgang Wiemann
Renate Rink
(KG Main-Taunus)
Bernd Rinker
Peter Lenz
Monika Wulff
(alle KG Bad Homburg)

70. Geburtstag

Helmut Förster
(KG Wiesbaden)
Dieter Stahl
(KG PAST Wiesbaden)

75. Geburtstag

Katharina Seilberger
Günter Baum
(alle KG Wiesbaden)

90. Geburtstag

Alfred Willnat
(alle KG Wiesbaden)

Ruhestand

Jürgen Conrad
(KG Untertaunus)



Thomas Gröner verstorben

Mit tiefer Betroffenheit mussten wir am 24. Oktober Abschied nehmen von unserem Freund und Kollegen Thomas Gröner.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall am 17. Oktober wurde er mit nur 46 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

Thomas war seit 1978 bei der Hessischen Polizei und gehörte seit 1981 der GdP an.

Zuletzt versah er seinen Dienst bei der Polizeistation Bad Schwalbach.

Er hinterlässt Ehefrau und einen kleinen Sohn.

Ihnen und der gesamten Familie gehört unser Mitgefühl.

Peter Wittig
(BZG Westhessen)



Verstorben:

Horst Girnus
(KG PAST Wiesbaden)
Willi Keller
(KG Wiesbaden)
Thomas Gröner
(KG Untertaunus)
Anneliese Michalke
Rudolf Kriegshammer
(beide KG Bad Homburg)

